



Hinterm Reißverschluss geht's weiter – Visionen für Bamberg

Die Welt dreht sich schneller, sie wird unübersichtlicher, und die politischen Handlungsfelder scheinen immer komplexer zu werden. Als Folge neigen wir oft dazu, mit aller Macht unseren gesellschaftlichen und individuellen ökonomischen Ist-Zustand erhalten zu wollen. Visionen und Utopien gelten in einer sowieso schon turbulenten Welt als Risikofaktoren oder werden in der aufgeheizten gesellschaftlichen Debatte mit Ideologien gleichgesetzt.

Um Menschen Orientierung zu geben, braucht es aber gerade in Politik und Gesellschaft klare Zielvorstellungen und Zukunftsvisionen, wie wir in Zukunft zusammenleben können und wollen. Ein gesunder Pragmatismus und der Wille zum Interessensausgleich sind in der täglichen Arbeit hilfreich, sie können aber nicht den fehlenden Mut ersetzen, Zukunftsthemen offensiv und gestaltend zu begegnen.

Wer Visionen hat, soll zum Arzt gehen. Oder zur GAL.

In den vergangenen 35 Jahren hat die GAL mal verrückte, mal falsche, aber immer wieder visionäre Ideen zur Entwicklung Bambergs eingebracht. Einige davon wurden erst nach vielen Jahren umgesetzt, andere bleiben auch heute noch Utopie oder scheitern am Widerstand der Mehrheit.

Wir laden Sie mit dieser g9Z ein, hinter den Reißverschluss zu blicken und mit uns über die Zukunft unserer Stadt nachzudenken. Ohne Denkverbote und in dem Wissen, dass sich Dinge ändern müssen, um Bamberg so zu erhalten, wie wir es lieben.

Für Veränderungen braucht es Mut, auch gegen Widerstände anzukämpfen. Das wollen wir weiterhin tun. Denn oft war es so, dass alle sagten „das geht überhaupt nicht“. Dann kam einer, der wusste das nicht und hat's einfach gemacht. Und im Nachhinein wollte niemand das Rad zurückdrehen.

Jonas Glüsenkamp, Vorstand GAL Bamberg

Degrowth – Aufbruch aus der Alternativlosigkeit

Die Suche nach dem Guten Leben: Warum wir träumen müssen um fündig zu werden



Foto: pixapay.com

Was verbindet Margaret Thatcher und Thomas Morus außer den Anfangsbuchstaben ihrer Namen und ihrer britischen Nationalität? Auf den ersten Blick relativ wenig!

Erst bei genauerem Hinsehen ergibt sich eine interessante Verbindungslinie: Thomas Morus, englischer Staatsmann und Ritter, verfasste 1516 ein Buch mit dem Titel „Vom besten Zustand des Staates und der neuen Insel Utopia“, welches das Genre der Sozialutopie begründete. Das Wort „Utopie“ stammt aus dem Griechischen und bedeutet so viel wie „Nicht-Ort“ – ein Ort also, an dem sich gesellschaftliche Visionen in unserer Phantasie materialisieren können.

Der Politikstil der britischen Premierministerin, Margaret Thatcher, war von einem völlig gegenläufigen, dem sogenannten TINA-Prinzip geleitet: **There Is No Alternative!** Die Rede von der Alternativlosigkeit prägt bis heute politische Debatten, vor allem aber wirtschaftspolitische Entscheidungen. Die Gesellschaft für deutsche Sprache wählte das Wort „alternativlos“ angesichts seiner inflationären Verwendung durch die Bundesregierung sogar zum Unwort des Jahres 2010.

In den Ideen von Thomas Morus und Margaret Thatcher begegnen sich also zwei völlig diametrale Weltanschauungen. Während die eine getrieben ist

von dem Ziel, eine alternative, potenziell gerechtere Gesellschaftsordnung zu entwerfen, fordert die andere absolute Akzeptanz für den Status Quo.

Es gibt Alternativen zum Wachstum

Spannend ist dieser Gegensatz aufgrund seiner Relevanz und Aktualität in der heutigen sozial-ökologischen Krise. Seit nunmehr Jahrzehnten (!) warnt die Wissenschaft vor den klimatischen, sozialen und ökologischen Folgen unseres CO₂-basierten, wachstumsgetriebenen Wirtschaftssystems: steigende globale Ungleichheit, Biodiversitätsverlust, Klimawandel begegnen den Menschen zune-

hend auch außerhalb medialer Berichterstattung. Trotz dieser realen Erfahrungen und dem Wissen um deren Verschärfung, ändert sich wenig. Zwar nimmt das Umweltbewusstsein laut Studien des Bundesumweltamtes zu, die Forderungen nach Transformation werden lauter, aber die Litanei um den „Standortfaktor Deutschland“, die Rede vom Wettbewerb, die Notwendigkeit weiteren Wachstums gelten als selbstverständlich und alternativlos. Dann muss der Kapitalismus eben grün werden.

Warum aber halten wir an einem System fest, mit dem wir unsere eigene Lebensgrundlage zerstören? Warum sind wir fest davon überzeugt, dass es neue Technologien schon richten werden? Warum haben wir solche Angst vor Verzicht und Verlust?

Die Sozialwissenschaften geben viele verschiedene, teilweise konträre Antworten auf diese komplexen Fragen. Eine davon ist, dass es uns an Visionen, an Utopien fehlt. Es bedarf des Mutes und der Phantasie, gegenwärtige Verhältnisse zu kritisieren und über diese hinaus zu denken. Der Glaube an Alternativlosigkeit ist lähmend und lässt vergessen, dass (mindestens) eine andere Welt möglich ist. Dieses Motto des Weltsozialforums, welches sich als kritische Gegeninstitution zum Weltwirtschaftsforum etabliert hat, versteht sich als Aufruf zur Suche nach Alternativen des Guten Lebens.

Mit einer davon beschäftigt sich die europäische Degrowth-Bewegung: „Unter Degrowth oder Postwachstum verstehen wir eine Wirtschafts- und Gesellschaftsform,

Tipps zum lesen und aktiv werden:

- ➔ www.degrowth.info
- ➔ Praxisbeispiele: <http://www.goethe.de/ins/cz/prj/fup/deindex.htm>
- ➔ Erik Olin Wright (2017): Reale Utopien: Wege aus dem Kapitalismus, Suhrkamp Verlag
- ➔ Projekte in Bamberg: www.transition-bamberg.de
www.chancengestalten.de

die das Wohlergehen aller zum Ziel hat und die ökologischen Lebensgrundlagen erhält. Dafür ist eine grundlegende Veränderung unserer Lebenswelt und ein umfassender kultureller Wandel notwendig.“ (www.degrowth.info).

Projekte leben Utopie

Zu den Grundpfeilern einer Postwachstumsökonomie zählen Regionalität, Entschleunigung, Ökologie, Demokratie in allen Bereichen sowie Suffizienz, d.h. auch ein Verzicht auf Konsum. Es besteht Konsens in der Bewegung darüber, dass Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch nicht entkoppelbar sind und es deshalb einer demokratischen gesellschaftlichen Transformation durch solidarische Findungsprozesse bedarf. In unzähligen Projekten und Experimenten beginnen Aktivist*innen der Bewegung, das zu leben, was sie sich für die gesamte Gesellschaft wünschen. Präfigurative Politik nennt man derartige Praxen, die Tatsachen schaffen, statt diese nur einzufordern. Umsonstläden, solidarische Landwirtschaft, nicht-kommerzielle Kleiderbörsen, Repair-Cafés sind nur einige Beispiele dafür. Reale Utopien nennt der Soziologe Erik Wright solche Projekte, die im Schoße der ge-

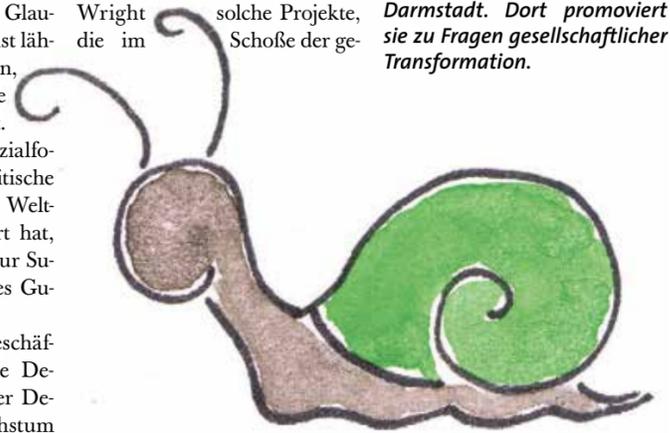
genwärtigen Gesellschaft umgesetzt werden, jedoch über sie hinausweisen und ihre Transformationskraft und die Erfahrung von Selbstwirksamkeit vermögen die Dämme von Unsicherheit und Apathie zu brechen. Wir brauchen also einen Sinn für das Utopische, um reale Veränderungen zu schaffen und uns über vorgebliche Sachzwänge hinwegzusetzen.

Reale Utopien entstehen genau dann, wenn wir aus Thatchers Alternativlosigkeit aufbrechen, Morus' utopischen Nicht-Ort zum Denken und Träumen nutzen, aber nicht verweilen, sondern die Welt bauen, die wir uns wünschen und dafür zu kämpfen bereit sind.

Dorothea Schoppek



Dorothea Schoppek arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU Darmstadt. Dort promoviert sie zu Fragen gesellschaftlicher Transformation.



Die Schnecke ist das Symbol der Degrowth-Bewegung.

Zeichnung: Pia Dotter

Brief ans Rathaus

GAL
Stadtratsfraktion

Bamberg, im März 2018

Betrifft: Visionen für Bamberg – Ruf doch mal an!

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, hey, Andy, du Flüsterfloh!

Wir wollten dir da gerne mal was erklären. Es geht um Visionen. Nein, keine Sorge, hat nix mit Bazillen oder Krankheitserregern zu tun. Der Spruch, dass wer Visionen hat, zum Arzt gehen soll, ist uralte und total falsch, Andy, Ehrenwort!

Visionen sind was echt Tolles und Wichtiges: Man denkt in die Zukunft, mit Zuversicht, mit kreativen Ideen, mit Gestaltungswillen ... ja gell, jetzt klingelt was bei dir. Richtig: „Gestalten statt verwalten“, das war mal dein Wahlslogan bei deiner ersten erfolgreichen OB-Wahl. Total vergessen hast du das, nicht wahr, tja, haben wir auch schon bemerkt.

Was hingegen gar nichts mit Visionen oder Gestalten zu tun hat, ist das Politik-Dauer-Einflüster von Brose-Chef Stoschek, dem du dich offensichtlich so gar nicht entziehen kannst. Lass dir sagen: Das bekommt dir nicht und schon gar nicht der Stadt Bamberg. Politische Visionen sind weder Schnapsideen wie Amphibienfahrzeuge auf der Regnitz, noch Größenwahnwitze wie eine 10.000-Personen-Halle in Bamberg, und schon gar keine privatvergnüglichen Egotrips wie Hubschrauber-Fliegen bei Nebel an der Breitenau. Bitte versuch das künftig endlich mal auseinander zu halten. Du bist hier der Oberbürgermeister und kein Liftboy für profilneurotisch aufwärtsstrebende Industriemagnaten.

Fang lieber wieder selbst an kreativ zu denken und zu überlegen, wie du die Bamberger*innen (und eben nicht nur einen) glücklich machen kannst. Geh einfach nicht mehr ans Telefon, wenn der anruft. Lass lieber uns mal telefonieren – wir hätten da eine ganze Kiste voll Visionen, also echte Visionen, versprochen, wir könnten dir was abgeben. Hast du Interesse? Na dann: Ruf doch mal an!

Mit visionären Grüßen

Deine GAL Fraktion

Gesundes Bauen & Wohnen

GEORG LUNZ

- Maler-Meisterbetrieb
- Angewandte Baubiologie
- Maler-Fachhandel

Geisfelder Straße 8, 96123 Litzendorf
Tel.: 0 95 05 / 61 73, Fax: 0 95 05 / 95 01 33
E-Mail: malermeister.lunz@t-online.de

Ein Leben als Familie ohne Auto – in Bamberg gut möglich!

99Z-Mitarbeiterin Charlotte Flügel wohnt mit ihrer Familie oben am Kaulberg – ohne Auto. Ein Erfahrungsbericht über alle Lebenslagen.

Als ich 35 Jahre alt war und schon seit einigen Jahren Grundschullehrerin, fragte mich ein Schüler im Unterricht: „Warum kommst du eigentlich immer mit dem Bus zur Schule?“ Ich antwortete: „... weil ich kein Auto habe!“ Der Junge schaute mich an, überlegte und meinte: „Jetzt hab ich gedacht, du bist schon 18!“

Für den Schüler war es anscheinend unvorstellbar, dass eine erwachsene Frau ohne Auto lebt. Meine Begründung, wenig Auto zu fahren sei besser für die Umwelt, erstaunte ihn.

Mein Mann und ich zogen vor 25 Jahren zusammen, als unser erstes Kind unterwegs

Immer aktuell
www.gaznet.de

war. Als Studierende waren wir gewohnt, ohne Auto in der Stadt zu leben. Erst einmal sahen wir keinen konkreten Anlass, uns ein Auto anzuschaffen. Später, mit zwei, dann drei Kindern entwickelten wir einen gewissen Spaß daran: Leben als Familie ohne eigenes

Auto – das ist in Bamberg möglich!

Wege der Kinder

Etwas Zeit brauchte der Weg von unserem Zuhause in der Laurenzstraße zum Kindergarten am Kunigundendamm, bei gutem Wetter mit dem Fahrrad, bei schlechtem Wetter mit dem Bus. Natürlich waren die Wege auch manchmal nervig. Ein Sohn von uns wollte im Kindergartenalter öfter eine Freundin in der Gartenstadt besuchen. Der Weg von unserem Zuhause am Kaulberg bis dorthin mit dem Bus dauerte schon eine Weile. Ich versuchte mir dann selbst zu sagen: „Der Weg ist das Ziel!“ und die Busfahrt als Chance zu sehen, Zeit für Gespräche mit meinem Kind zu haben.

Für die Wege zu Freizeitaktivitäten im Grundschulalter ermutigte mich eine Bekannte: „Wer Zahlen sicher lesen kann, kann auch alleine Bus fahren.“ So fuhr unsere Tochter ab der zweiten Klasse alleine zum Tanzunterricht in die Wunder-

burg, das Umsteigen am ZOB war kein Problem für sie.

Einkaufen

Die Essensversorgung für so viele Menschen wäre schwierig gewesen ohne den Lieferservice des Naturkostladens Pamina. Über Jahre bekamen wir am Freitag zwei bis drei große Kisten mit Lebensmitteln in die Küche gebracht. Nachdem unsere älteren Kinder inzwischen in anderen Städten studieren und wir so im Alltag nicht mehr so viele Lebensmittel benötigen, lässt sich der Einkauf mit Fahrradtaschen bewältigen. Getränke lassen sich problemlos bestellen und werden geliefert.

Reisen

Unser Urlaubsziel suchten wir nach der Erreichbarkeit aus: Wir entdeckten, dass ein Nachtzug von München nach Venedig fährt und erlebten, wie wunderschön es ist, am Morgen dort anzukommen. Nach der Nacht im Liegewagen verbringen wir dort einen halben Tag und fahren dann mit dem Schiff weiter bis zum Lido de Jesolo, wo wir zwei Wochen

Strandurlaub genießen. Diese Art von Urlaub haben wir nun schon fast zehnmal gemacht und alle Kinder fahren immer wieder sehr gerne mit.

Bus, Taxi und Carsharing

Nachdem wir alle viel mit dem Bus fahren, ist die Familienkarte, die es in Bamberg gibt, für uns sehr attraktiv und die Buskosten bleiben so überschaubar.

Mit zwei fieberkranken Kindern zum Arzt? Das ist eine der Situationen, für die es gut ist, dass man in Bamberg jederzeit rasch ein Taxi rufen kann. Die Kosten, die im ersten Moment hoch erscheinen, relativieren sich, wenn man überlegt, was ein Auto an Anschaffungskosten, Versicherung und Reparaturen kosten würde.

Seit einigen Jahren sind wir auch Mitglieder beim Carsharing-Verein, früher „Ökobil“, jetzt „meiaudo“. Für Transporte, beispielsweise zum Wertstoffhof, ist die Buchung so eines Autos praktisch, weil man auch große und geräumige Fahrzeuge zur Verfügung hat. Auch für Chauffeur-Fahrten zu Fußballspielen der Kinder



Charlotte Flügel auf dem Kaulberg

kann man beim Car-Sharing das passende Auto wählen und schon mal Teilmannschaftstärke einladen.

... dieser Berg!

Schon seit 25 Jahren leben wir nun am Kaulberg und finden die Lage zwischen Stephanskirche und Dom, zwischen Häckerhäusern und Sauerberg immer wieder aufs Neue sehr, sehr schön. Nur beim Hochfahren mit dem Fahrrad schimpfen wir auf den Berg, vor allem,

wenn einiges Gepäck auf dem Fahrrad transportiert wird. Aber auch dafür habe ich nun eine Lösung entdeckt: Ich steige mit meinem Fahrrad unten an der Schranne in die Linie 901 und kann mit dem Stadtbus fast bis vor die Haustür fahren!

Aber auch ein E-Bike oder ein Lasten-E-Bike wären vielleicht mal eine gute Antwort auf diese Herausforderung. Das behalten wir mal als Vision im Hinterkopf.

Charlotte Flügel

Von der grauen Betonmauer zum bunten Kreativwurm

Das Atrium in Bamberg: Seit Jahren Leerstand auf 12.000 Quadratmetern in bester Bahnhofslage. Und keinen juckt's ...?



Das Atrium zwischen Bahngleisen und Ludwigstraße/Schwarzenbergstraße, Luftaufnahme von 2013.

Foto: Ronald Rinklef

Das waren noch Zeiten, als das Atrium als heiß umstrittenes Bauprojekt für Schlagzeilen sorgte: Die GAL-Zeitung von 1989 titelte zukunftsahnend „Betonköpfe geben den Ton an“ und stellte die eindeutige Diagnose: „städtebaulich misslungen, verkehrspolitisch fatal und strukturpolitisch gefährlich“.

1990 gingen 12.000 Quadratmeter Verkaufsfläche und 919 Kfz-Stellplätze in Betrieb. Aber schon 2013 wurde allen dort eingemieteten Geschäften endgültig gekündigt. Die ehemalige Einkaufs-Mall gleicht heute

einer Geisterkulisse und steht vergessen und nutzlos in Bahnhofsnähe herum – an einem der zentralsten und lebendigsten Orte der Stadt.

Das Atrium gehört heute einer europäischen Investmentgesellschaft, die das Gebäude seit fünf Jahren bis auf Kino und Parkpalette leer stehen lässt. Im Jahr 2014 erteilte der Stadtrat dem Vorstoß, die Einkaufsfläche auf 24.000 Quadratmeter zu verdoppeln und somit wieder zu beleben eine klare, einstimmige Absage. Seither wehen der eisige Wind des Schweigens und der frostige

Hauch der Perspektivlosigkeit rund ums Atrium.

Leerstand ist in unserem Lande nicht strafbar, hinnehmen sollte ihn die Politik dennoch nicht. Warum? Die Planungshoheit liegt bei der Kommune. Sie kann bestimmen, welche Nutzungen künftig an dieser Stelle zugelassen werden und welche nicht. Der Eigentümer hat lediglich Bestandschutz, das heißt, er kann die bisher zugestandenen Nutzungen weiterhin anstreben. Aber da hat ja die Praxis gezeigt, wie kurzlebig die 90er-Jahre-Mentalität war: Malls in dieser Form

sind im neuen Jahrtausend „out“!

Visionen fürs Atrium

Der ROB (Regionaler Omnibus-Bahnhof) kann da entstehen, wo jetzt der Kopfbau des Atriums gleich neben dem Bahnhofsgelände platziert ist, entweder anstelle des Kopfbaus oder sogar integriert im Erdgeschoß in die bestehende Baumasse. Ein Architektur-Wettbewerb könnte hierfür Ideen liefern. Ziel muss sein, eine bequeme Warte- und Umsteigezone zwischen Bahn und Bus zu schaffen, wel-

che die Menschen gerne annehmen. Die GAL fordert seit Jahren eine „Mobilitätsdrehscheibe“ am Bahnhof, die Bahn, Bus, Fahrrad, Taxis und Fußverkehr vernetzt.

Das Atrium wird ganz neu aufgeteilt und von dem jetzigen schwerfälligen und jeglichen Maßstab sprengenden Monsterbau in ein kleinteilig gestaltetes Gebäude umgewandelt. Horizontale und vertikale Untergliederungen können Gebäudeteile schaffen und bringen damit einen städtebaulichen Rhythmus in die Ludwigstraße, der sich an der traditionellen Bamberger Stadtstruktur orientiert und nicht eine Endlos-Beton-Mauer darstellt.

In den unterschiedlichen Gebäudeteilen siedeln sich genauso unterschiedliche Nutzungsformen an, die in Bahnhofsnähe Sinn machen. Da bietet sich an: Ein Weltcafé in der obersten Etage neben dem Kino (das weiter besteht) mit Blick auf die Bergstadt und Erklärungsfernrohren zum Welterbe. Daneben ein internationales „youth-

guest-house“ in bequemer Bahnhofsnähe für Reisende. Dazu Angebote für einfaches Kurzzeit-Wohnen, etwa Auszubildende, Studierende, Montage-Arbeiter usw.

In den Etagen in der Mitte des Gebäudebauches entstehen Zukunftslabore für Forschung und Entwicklung, Co-Spaces für Jungunternehmer*innen, die Start-up-Unternehmen und Selbständigen flexible und geteilte Arbeitsräume gemeinschaftlicher Nutzung bieten, und jede Menge Raumangebote in verschiedenen Größen für die Kulturwirtschaft.

So könnte das hässliche Atrium von der grauen Betonmauer zum bunten Kreativwurm werden. Die Untätigkeit von Investoren darf die Stadt auf Dauer nicht dulden. Für Leerstand und Grundstücksspekulation sind das Atrium und der bahnhofsnahe Ort zu schade. Im Zweifel sollte die Stadt Bamberg so selbstbewusst und mutig sein, das Objekt selber zu entwickeln.

Ursula Sowa

Gut zum Fuß – gut zur Umwelt – GUTE WAHL!

SCHUH-LECHNER

Bei uns erhalten Sie *... natürlich bequem!*

Ströber + Think + Harjjes + Ganter + Haferl
Vabeene + Loint's + Stegmann + Däumling

BA - JOSEPHSTR. 9 Bhf/Bus (Luitpoldeck) je 5 min
Mo – Fr 10.30 – 18.30 h Sa 10.30 – 14 (16) h Tel 0951/201266

Müll

Die Kartoffelschalen in die Biotonne, den Plastikbecher in den Gelben Sack, die alte 99Z in die Papiertonne und das leere Gurkenglas in den Altglascontainer. Klar, wie denn sonst?

Es gab andere Zeiten: Da landete einfach alles im Restmüll. In den 80er Jahren stellte die GAL unzählige Anträge, die dafür plädierten, kompostierbaren Abfall gesondert zu sammeln, Plastikzeugnisse, Metalle oder Altpapier auszusortieren und wieder zu verwerten, Müllverbrennung abzuschaffen. Ein immer wiederkehrendes Dauerthema waren damals, so erinnert sich **Peter Enzenberger**, giftige Dioxin-Rückstände, die bei der Müllverbrennung entstanden und einfach in die Luft geblasen wurden. Auch in Bamberg bohrte die GAL seit 1984 mit kritischen Fragen immer wieder nach und forderte Untersuchungen im Bamberger Müllheizkraftwerk MHKW. „Filterstäube aus dem MHKW kippte man damals einfach auf ungesicherte Deponien, z.B. im hiesigen US-Armee-Gelände. Die stinkende Müllschlacke wurde teilweise im Landkreis bei Baumaßnahmen verbaut oder in andere Gegenden verschifft.“

Die große Wende brachte 1991 das von den bayerischen Grünen mitinitiierte Volksbegeh-

ren „Das bessere Müllkonzept“, das zwar einem Gegenentwurf des Bayerischen Landtags unterlag, aber dennoch viel ins Rollen brachte. Kurz darauf gab sich die Stadt Bamberg eine Abfallwirtschaftssatzung, die viele der GAL-Forderungen aufgriff. „Auch eine Sanierung der Mülldeponien konnten wir durchsetzen“, so Peter Enzenberger, „und dass belastete Filterstäube fortan als Sondermüll behandelt wurden.“ Sogar eine Biotonne für jedes Haus wurde eingeführt, eine Idee, mit der die GAL Anfang der 80er Jahre im Stadtrat noch für verächtlichen Unmut gesorgt hatte, die im Jahr 2016 hingegen von der Stadt zum 25-jährigen Jubiläum gebührend gefeiert wurde.

„Coffee to go“ war in den Anfangszeiten der GAL noch nicht einmal ein Begriff. Heute gelangen unter diesem Stichwort in Deutschland stündlich 320.000 Wegwerfbecher in den Müll. **Andreas Eichenseher** hat zusammen mit GAL-Kolleg*innen, CHANGE-Chancen.Nachhaltig.Gestalten e.V. und weiteren ehrenamtlichen Mitstreiter*innen das Projekt „Bambecher“ gegründet. Es wirbt für einen bewussten Umgang mit dem Genussmittel Kaffee und für das Nutzen von selbst mitgebrachten Bechern. Und

„Bambecher“ installiert derzeit ein Mehrwegsystem mit Pfandmarke, das Andreas Eichenseher federführend mit aufgebaut hat. Es sollen künftig möglichst viele Cafés, Kaffeeläden und



Peter Enzenberger mit einem Foto aus den 90er Jahren: im Bamberger Hafen zwischengelagerte Müllschlacke samt haufenweise illegal mitverbrannter Ölfilter. Er war von 1993 bis 1996 für die GAL im Bamberger Stadtrat. Heute ist er Basis-Mitglied der GAL und geschätzte helfende Hand im IT-Bereich.

Bäckereien „Coffee to go“ im umweltfreundlichen Pfandbecher verkaufen, der überall dort auch wieder zurückgegeben werden kann.

Mehr Infos: www.bambecher.de



Andreas Eichenseher kam über das Mentoring-Programm der GAL-Stadtratsfraktion 2016 zu den Bamberger Grünen, für die er heute als Kreisgeschäftsführer arbeitet. Neben dem Bambecher, den er hier in der Hand hält, will er sich im Rahmen einer geplanten GAL-Kampagne auch für die Aufstellung von Containern für Elektrokleinschrott einsetzen.

Verkehrsberuhigung

Kann sich heute noch jemand vorstellen, dass in der Sandstraße zu Hauptverkehrszeiten die Autos im Stau standen? Oder dass in der Austraße kein einziger Café-Tisch mit Stühlen draußen stand, weil auch dort Autos unterwegs waren und die Fußgänger nur Platz auf schmalen Gehwegen hatten?

Verkehrsberuhigung ist ein Thema, das die GAL seit ihren Anfängen begleitet. **Gerd Rudel** wohnte mehrere Jahre direkt in der Sandstraße und hat die Situation noch lebhaft vor Augen: „Oftmals lange Autoschlangen im stop-and-go, Lärm, verpestete Luft – es war nicht sonderlich gemächlich.“ Rudel war einer von vielen aktiven Verkehrspolitiker*innen der GAL, der sich leidenschaftlich für Verkehrsberuhigung, Tempo-Limits und Reduzierung von öffentlichen Parkplätzen an vielen Stellen in Bamberg einsetzte. Besonders engagiert argumentierte er gegen das Lamentieren anliegender Geschäftsleute, sie hätten ohne Parkplatz direkt vor der Haustür enorme Umsatzeinbußen. „Dass die Sandstraße heute ein Vorzeigeprojekt ist, ist nicht zuletzt der breiten Bürgerbeteiligung zu verdanken, die im Rahmen der städtebaulichen Sanierungsmaßnahme 'Leben findet innen Stadt' durchgeführt wurde“, meint er anerkennend, „dafür war sicher auch die hartnäckige GAL-Politik wegberuhigend.“

Ein weiteres Herz der Bamberger Innenstadt, die Lange Straße zwischen Schönleinsplatz und Heumarkt, pulsiert nach wie vor schadstoffreich. In toller Einkaufs- und Begegnungslage bahnen sich Fußgänger*innen zwischen ruhendem, fahrendem und vor allem stehendem Autoverkehr den Weg. „Wenn ich mit meinem Sohn Noah im Kinderwagen hier an der Fußgängerampel stehe, ist er es, der die Luft direkt auf Auspuffhöhe einatmet“, sagt **Jonas Glüsenkamp**, heute für die GAL (nicht nur) verkehrspolitisch aktiv. „Mir ist klar, dass diese Straße vorerst eine Durchfahrtsstraße bleiben wird. Aber ich denke, dass man sie für Füße und Fahrräder attraktiver machen und dadurch den Kfz-Verkehr reduzieren kann.“

Auch zum Wie hat Glüsenkamp klare Vorstellungen. Ginge es nach ihm, würden die Gehsteige wegfallen und alle Verkehrsarten auf einer Ebene geführt, so wie seit einigen Jahren auf der Kettenbrücke. Abgesehen vom Ausladebereich für Lieferfahrzeuge und der Ausstiegsmöglichkeit für Gehbehinderte würden die Kurzzeitparkplätze ganz wegfallen, um mehr Raum für Begegnung, Aufenthalt und ein bisschen Grün zu schaffen. „Ob meine Enkel mal auf der Langen Straße mit Straßenkreide malen können, weiß ich nicht, aber die Vision ist doch eigentlich ganz schön.“



Dr. Gerd Rudel in der heute verkehrsberuhigten Sandstraße. Er vertrat von 1990 bis 1998 die GAL im Bamberger Stadtrat. Er arbeitete als Referent bei der Petra-Kelly-Stiftung in der politischen Bildung, seit Januar 2018 ist er im (Un-)Ruhestand. Bei der GAL ist er diskussionsfreudiges Basis-Mitglied mit wertvollem Hintergrundwissen.



Jonas Glüsenkamp mit Sohn Noah im Kinderwagen in der Langen Straße. Er ist Vorstandsmitglied der GAL, Mitinitiator des Radentscheids Bamberg, Ideengeber beim Projekt Bambecher und hat im vergangenen Jahr die Bamberger „pulse of Europe“-Veranstaltungen initiiert.

Frauenpower

Dass heute der Oberbürgermeister in offiziellen Reden selbstverständlich von „Bürgerinnen und Bürgern“ spricht, dass eine Gleichstellungsbeauftragte bei Personaleinstellungen im Rathaus beteiligt ist, dass es ein Frauenhaus gibt, in das sich Frauen als Opfer von häuslicher Gewalt in Sicherheit bringen können – all das war noch nicht so, als **Rosemarie Piontek** grüne Politik in Bamberg machte. Und diese grüne Frauen-Politik brachte viel Ungewohntes auf die Tagesordnung des Bamberger Stadtrats: Sicherheit für Frauen im öffentlichen Raum durch verbesserte Beleuchtung, Frauenparkplätze und sichere Gestaltung von neu zu planenden Plätzen. Frauen sichtbar machen, was das Motto, sowohl durch geschlechtsneutrale Ausschreibungen und Sprachgebrauch, als auch durch die Benennung von neuen Straßen nach bedeutenden Frauen. Die GAL forderte einen Notruf für misshandelte und vergewaltigte Mädchen und einen offiziellen Beschwerdeweg bei sexuellen Übergriffen für städtische MitarbeiterInnen. Und natürlich: Die Teilhabe von Frauen an politischer Macht!

„Wir wurden vom männlich dominierten Stadtrat oft mit Häme bedacht, belächelt oder

ernühten abfällige bis beleidigende Bemerkungen“, erinnert sich Piontek. „Als Fraktionsvorsitzende war ich Mitglied des Ältestenrats. So viel Anstrengung um ernst genommen, gehört, überhaupt beachtet zu werden, hat mich in meiner beruflichen Karriere keine Mitarbeit in einem Gremium gekostet.“ Doch es gab auch Solidarität unter den Frauen, über Fraktionsgrenzen hinweg, betont sie. Anders wäre etwa die von GAL-Seite lange geforderte, 1998 eingerichtete Frauenkommission, die den Stadtrat frauenpolitisch unterstützen soll, nicht zustande gekommen.

Frauen sind in Führungspositionen auch heute noch unterrepräsentiert, nicht nur im Bamberger Rathaus. Das ist ein Thema, das **Tamara Pruchnow** heute als junge, politisch engagierte Frau beschäftigt: Frauen sollen im Berufsleben gleiche Aufstiegschancen haben, gleiche Bezahlung erhalten und bei der Einstellung gleich behandelt werden. Dafür ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf nötig, für Mütter und Väter: „Es geht nicht um Mütterpolitik, sondern um Elternpolitik!“ Frauenpolitik hat sich mit der Zeit emanzipiert – zur Genderpolitik.



Rosemarie Piontek war von 1990 bis 1993 für die GAL im Stadtrat und setzte sich u. a. für eine bessere Beleuchtung öffentlicher Angsträume ein, wie hier an der Unterführung zwischen Heinrichsdamm und Hainpark. Sie ist heute nicht mehr in der Partei aktiv, engagiert sich aber in der „Gesundheitsregion plus“ und in der „Psychosozialen Arbeitsgemeinschaft“ auf kommunaler Ebene. Sie ist Autorin von Büchern zu Geschlechterrollen in der psychotherapeutischen Praxis.



Tamara Pruchnow studiert in Bamberg und hat die neue „Bamberger Grün-Linke Studierendeninitiative“ BAGLS 2017 mitgegründet. Zusammen mit anderen grünen Frauen aus Bamberg organisierte sie die GAL-Mitmach-Aktion „Wählt eure Frau des Jahrhunderts“ am Maxplatz zum Jubiläum des Frauenwahlrechts in Deutschland. Sie ist seit März die Bezirksgeschäftsführerin von Bündnis 90/Die Grünen Oberfranken.

Grüne V früher u

1981 wurde die Grün-Alternative Liste GAL gegründet, seit 1983 (damals drei, heute acht). Getragen wurde und wird grüne Kommunalpolitik von den Menschen, die dafür kämpfen. Wie haben sich diese Menschen, welche Menschen standen früher und stehen heute dahinter? Politik und Politiker*innen – ohne den Anspruch, das grüne Bam-



Gertrud Leumer, hier mitten in den Flächen der historischen „Oberen Gärtnerei“, ist derzeit Mitglied im Bamberger Stadtrat und war dies bereits von 1996 bis 1999. Sie war treibende Kraft beim langjährigen Modellprojekt „Urbaner Gartenbau in Bamberg“ unter Federführung des Zentrums Welterbe, das den Anstoß für mehrere Initiativen gab. So ist sie Mitbegründerin des Bamberger Sortengartens e.V., der Bamberger Süßholzgesellschaft und der IG Bamberger Gärtner, außerdem schon vorher des Fördervereins Bamberger Hörnla. Mit ihrer Kräutergärtnerei war sie die Pionierin des Bio-Anbaus in Bamberg schlechthin.



Anna-Sophie Braun fand über das Mentoring-Programm der GAL-Stadtratsfraktion zu den Bamberger Grünen, wo sie heute Mitglied im Vorstand ist. Gemeinsam mit ihrem Lebenspartner ist sie eine ebenso tragende Säule wie zupackende Kraft der Solawi Bamberg – hier steht sie auf dem Solawi-Feld in der Südflur.

Biogärtnerei

Schon auf dem ersten Wahlplakat der GAL anlässlich der OB-Wahl 1982 ist **Gertrud Leumer** zu sehen, damals noch als Schülerin. Für sie waren die Herkunft aus einer alten Bamberger Gärtnerei-Familie und die grüne Umweltpolitik die prägende Kombination für ihr Leben. Politisch setzte sie sich für den urbanen Gartenbau im Weltkulturerbe ein, beantragte, dass in städtischen Einrichtungen bevorzugt regionale und Bio-Lebensmittel verwendet werden, unterstützte Initiativen für einen interkulturellen Garten und für Gemeinschaftsgärten und rief den wöchentlichen Bauernmarkt an der Promenade mit ins Leben.

Persönlich verwirklichte sie ihr Ideal, indem sie vor 24 Jahren den brach liegenden Betrieb ihrer Eltern in der Nürnberger Straße wieder belebte und die bio-zertifizierte „Bamberger Kräutergärtnerei Mussärol“ gründete. Diese liegt als eine der letzten inmitten der Oberen Gärtnerei, einer historischen Gärtnereifläche mit über 500-jähriger Tradition, die ein dennoch wenig beachteter Teil des Weltkulturerbes ist. Über Jahre war diese wertvolle Fläche Zankapfel: Ein lukratives Baugebiet wollten die einen (vor allem viele Anlieger und Grundstückseigentümer) – grün- bzw. gärtnerisch genutzte Fläche die anderen. Gertrud Leumers Einsatz

galt dem Erhalt der Gärtnereiflächen, und war – mit einigen Abstrichen – von Erfolg gekrönt, auch deshalb, weil die Stadtverwaltung nach jahrzehntelanger Gleichgültigkeit zuletzt den Denkmalwert erkannt hatte: Der 2017 verabschiedete Bebauungsplan für die Obere Gärtnerei sichert den Bestand und erlaubt Bauen nur in einigen Randbereichen.

Eine der modernen und zeitgemäßen Gärtnereiformen, die Gertrud Leumer seit Jahrzehnten unterstützt, setzt **Anna-Sophie Braun** derzeit in die Tat um: Solawi (Solidarische Landwirtschaft). Und was ist das? „Wir sind eine Gruppe ganz unterschiedlicher Menschen, die für den Eigenverbrauch Gemüse produzieren wollen – lokal, als Gemeinschaft, bio und nachhaltig.“ Die Gruppe beschäftigt einen professionellen Gärtner, alle Arbeiten werden auf möglichst viele Schultern verteilt, und jede/r Beteiligte bekommt seinen/ihren Ernteanteil. Bewirtschaftet wird ein Feld in der Südflur – 2018 ist das erste Erntejahr. Angebunden ist die Gruppe an die Bamberger Transition-Town-Bewegung. Und nicht nur Anna-Sophie Braun sieht in Solawi eine Zukunftsperspektive für die alte historische Gärtnereitradition Bambergs.

www.transition-bamberg.de/solawi

Visionen und heute

1984 gibt es grüne Mitglieder im Bamberger Stadtrat (damals Politik von Visionen für eine bessere Zukunft Bambergs und Visionen verändert oder entwickelt oder gar erfüllt? Und warum? Die 99Z wirft einige Schlaglichter auf grün-visionäre Politik in Bamberg damit vollständig auszuleuchten.

sys / glüsi



Rudi Sopper (Mitte) bei der Besetzung des E-Werks (Archivfoto). Schon 1978 hatte er den „Goblmo“ als Vorläuferzeitung der heutigen 99Z gegründet. Er war Teil der ersten dreiköpfigen GAL-Stadtratsfraktion. Ohne seine Visionen hätte es die GAL nie gegeben. Er starb 2015 im Alter von 62 Jahren.



Ursula Sowa am Pfahlplätzchen vor dem derzeit ungenutzten Denkmal einer ehemaligen Marienkirche, das auf ihrer „Denkmalrettungsliste“ ganz oben steht. Sie vertritt die GAL seit 1990 im Bamberger Stadtrat, mit einer Unterbrechung während ihrer Zeit als Bundestagsabgeordnete. Im Herbst kandidiert sie für den Bayerischen Landtag.

Radverkehr

Der Schuss ging irgendwie nach hinten los, und **Peter Gack** schwankt noch heute zwischen Entsetzen und schallendem Lachen. Als einer der ersten drei GAL-Vertreter zog er 1984 in den Stadtrat ein und sah im Radverkehr von Anfang an ein wichtiges Politikfeld. Eine frühe GAL-Forderung war, in der viel befahrenen und gefährlichen Friedrichstraße Radwege einzurichten. „Die Stadtverwaltung hat das dann tatsächlich auch gemacht“, berichtet er, „aber nicht auf der Straße oder anstelle von Parkplätzen, sondern man hat einfach den Gehweg halbiert und Radfahrende und Zufußgehende nebeneinander gequetscht.“ Als Peter Gack dann im Stadtrat gegen den Bau dieses Radwegs stimmte, erntete er bei den anderen Fraktionen nur unverständliches Kopfschütteln. Heute ist der Radweg zwischen Schönleins- und Wilhelmplatz längst nicht mehr benutzungspflichtig, da er die Anforderungen der Straßenverkehrsordnung nicht einmal annähernd erfüllt – er ist, so könnte man fast sagen, illegal.

Trotz dieser Schlappe: Dem Radverkehr den Weg bereitet hat die GAL aber doch, durch zahlreiche Initiativen und Anträge, Aktionen

und Vernetzungen. Und nicht zuletzt durch Politiker wie Peter Gack, der seine Familie mit fünf Kindern, Fahrradanhänger und Tandem immer und überallhin zweirädrig und autolos ans Ziel brachte – und damit seine Politik auch glaubhaft lebte.

Den Radweg an der Friedrichstraße hat **Christian Hader** auch heute noch auf dem Schirm. Eines unter vielen Zielen der Initiative „Radentscheid Bamberg“, die von ihm 2016 gegründet wurde. Es ist ihm gelungen, ein aktives und effektives Team um sich zu scharen, das mit beachtlichem Engagement und beharrlicher Energie an die 9000 Unterschriften für einen Bürgerentscheid sammelte. Hader war der führende Kopf bei den Verhandlungen mit der Stadtverwaltung, die am Ende dazu führten, dass der Stadtrat dem Radentscheid zustimmte. Die Initiative sorgte mit ihrem professionellen Auftreten und einer durchdachten Kampagne überregional für Aufmerksamkeit und gilt mittlerweile als Vorbild für Gruppierungen in ganz Deutschland.

Dass im Radverkehr die Zukunft liegt, davon ist Christian Hader überzeugt: „Unsere Stadt

wächst, Mobilität nimmt zu – aber der öffentliche Raum ist begrenzt. Wer zukunftsorientiert denkt, muss den Radverkehr als die Verkehrsart fördern, die sowohl umweltfreundlich und



Peter Gack am Radweg Friedrichstraße. Er verfocht insgesamt 27 Jahre grüne Ideen im Bamberger Stadtrat und war Pionier der ersten dreiköpfigen GAL-Fraktion. Als Geschäftsführer der kommunalpolitischen Vereinigung der bayerischen Grünen „GRIBS“ gilt er als Experte in allen Fragen rund um Kommunalpolitik und Kommunalrecht. Nach seinem Ausscheiden aus dem Stadtrat im April 2017 übernahm er heute als Vorstandsmitglied und Schatzmeister die Finanzen der GAL.

Platz sparend, aber dennoch individuell nutzbar ist.“



Christian Hader nahm 2015 am Mentoring-Programm der GAL-Stadtratsfraktion teil und ist heute Vorstandsmitglied. Mit seinem schwarzen Lasten-E-Bike (häufig mit Sohn Leo als Fahrgast) gehört der Berg-Bewohner inzwischen zum Bamberger Straßenbild.

Unsoziale Schwarmstadt?

Über Jahre wollte die Politik nicht hinsehen und blieb untätig, jetzt hat sie es schwarz auf weiß bekommen: Bamberg muss rund 400 Sozialwohnungen bauen, will die Stadt ihre einkommensschwachen Bürger*innen ordentlich unterbringen.



Foto: aei

Seit Jahren lässt sich beobachten, was die Politik erst so langsam in den Blick fasst: Der Bestand an Sozialwohnungen schmilzt wie ein Eisberg in der Sonne. Gegenmaßnahmen wurden bislang von der Politik nicht getroffen, der Bau an neuen Wohnungen mit Sozialbindung geht gegen Null. Gebaut wurden – gegen das Votum der GAL – vor allem neue Wohnungen im Hochpreissegment.

Doch es fehlt nicht nur an Sozialwohnungen, die ausschließlich von Mieter*innen mit Wohnberechtigungsschein (also vom Amt bestätigtem geringem Einkommen) bezogen wer-

den dürfen, sondern überhaupt an günstigem Wohnraum. Und das, während Bamberg auch noch rasant wächst und im Ruf einer „Schwarmstadt“ steht, also einer Stadt, die besonders junge Leute im Alter von 25 bis 35 anzieht.

Schatten-Wohnungsmarkt

Ein von der Stadt in Auftrag gegebenes Gutachten zu Bedarf und Verfügbarkeit von Sozialwohnungen in Bamberg, verfasst von Dr. Klaus-Peter Möller (Büro für Systemanalysen) im November 2017, bescheinigt

der Stadt einen akuten Mangel von 422 Wohnungen im Bereich von unter 6 Euro Miete pro Quadratmeter. Und Möller sieht die Stadt in der Pflicht, in den nächsten Jahren 350 bis 450 Sozialwohnungen neu zu bauen.

80% der Wohnungen in diesem Preissegment gehören Wohnungsunternehmen wie der städtischen Stadtbau GmbH oder der Joseph-Stiftung. Private Investoren haben sich aus diesem Mietmarkt schon massiv zurückgezogen und tun dies durch Modernisierungen und die damit verbundenen Mieterhöhungen noch

weiter. Möllers Nachforschungen haben auch ergeben, dass Wohnungen im unteren Preissegment auf dem freien Markt überhaupt nicht zu haben sind, sondern Mieterwechsel nur „im Verborgenen stattfinden“. Per Internet oder Zeitung findet man Mietwohnungen erst ab 7, eher 8 Euro pro Quadratmeter.

Sozialwohnungen bauleitplanerisch sichern

Die Politik muss eingreifen – Wohnen ist ein Grundbedürfnis, das nicht allein dem freien Markt überlassen werden darf. Dazu hat die GAL in den vergangenen Jahren zahlreiche Vorschläge gemacht.

Die Stadt Bamberg muss den Anteil an Sozialwohnungen bauleitplanerisch sichern. Die vom Stadtrat beschlossene Sozialquote ist zwar ein Schritt in die richtige Richtung, greift aber viel zu kurz: Sie sichert lediglich bei Neubauprojekten von über 1000 Quadratmetern einen 20%igen Anteil an Wohnungen mit einer Mietobergrenze. Wer also zwei mehrgeschossige Häuser mit je acht 60-qm-Wohnungen baut, fällt schon einmal nicht unter diese Vorgabe. Doch die Sozialquote schreibt noch nicht einmal richtige Sozialwohnungen vor, also

solche, die von Menschen bezogen werden können, die z.B. von Hartz IV leben. Die von der Sozialquote gesetzte Mietobergrenze liegt darüber. Und unwilligen Investoren werden ohnehin zu viele Schlupflöcher gelassen, wie sie sich vor der Sozialquote drücken können.

Die Stadt muss generell ihre Planungshoheit stärker für den Sozialwohnungsbau einsetzen: Werden keine Sozialwohnungen mit geplant, gibt es kein Baurecht, basta! Über städtebauliche Verträge lässt sich das absichern.

412 Baulücken im Stadtgebiet

Fünf große Gelände bieten sich für sozialen Wohnungsbau an: Ulanenpark, Eberth-Gelände und ehemaliges Maisel-Gelände in der Wunderburg, Lagarde-Kaserne und Warner Barracks als Konversionsflächen. Aber auch die 412 im Stadtgebiet verstreuten Baulücken sollten unter die Lupe genommen werden.

Die Politik muss gezielt Eigeninitiative aus den Reihen der Bürgerschaft fördern: Gemeinschaftliche solidarische Wohnformen, Genossenschaften, Baugruppen – sie brauchen für ihren im Vergleich zu Immobilienfirmen höheren Selbstorganisationsaufwand zeitli-

che, räumliche und finanzielle Schutzzonen und fachliche Unterstützung durch die Stadt. Eine Wohnungstauschbörse z.B. innerhalb der Stadtbau GmbH kann dafür sorgen, dass Wohnungen bedarfsgerechter verteilt werden. Und auch den ländlichen Raum muss eine Schwarmstadt wie Bamberg mitdenken: Ein gut vernetzter regionaler ÖPNV entschärft den hohen Mietdruck im Stadtgebiet und schafft Entlastung.

usa/sys

Entwicklung der Wohnungen mit Sozialbindung

Jahr	Wohnungen
2006	2748
2016	2029
2024	1600

Sozialwohnungen sind aufgrund der staatlichen Zuschüsse beim Bau für eine gewisse Zeit (in der Regel 20 Jahre) an eine Miethöchstgrenze gebunden. Nach Ablauf dieser Zeit fallen sie aus der Sozialbindung, es kann eine höhere Miete verlangt werden. Die Prognose für 2024 beruht auf diesem planmäßigen Wegfall der Sozialbindung.

Gastkommentar

Dr. Michael Fiedeldey

Ein nachhaltiges Energie- und Verkehrskonzept für das Lagarde-Gelände

Auf dem Gelände der Lagarde-Kaserne im Bamberger Osten besteht für die Stadt die historische Chance, in einem städtebaulich wegweisenden Quartier mit hohen ökonomischen wie ökologischen Ansprüchen zu wachsen.

Wesentliche Voraussetzung für die erfolgreiche Realisierung des Lagarde-Campus ist auch dessen infrastrukturelle Erschließung. Ein nachhaltiges, spartenübergreifendes Energieversorgungskonzept, zukunftsichere digitale Infrastrukturen und die Realisierung von innovativen Mobilitätslösungen sind maßgebliche Treiber für den Erfolg des neuen Campus im Bamberger Osten.

Das beinhaltet, dass der „grüne Campus“ mit erneuerbaren Energien versorgt wird. Beispielsweise mit Ökostrom aus Photovoltaikanlagen, die sich in die Baukultur integrieren. Der Strom kann auch für die Elektrofahrzeuge der Carsharing-Flotte auf der Lagarde genutzt werden, überschüssige Energie wird gespeichert oder in das vorgelagerte Netz eingespeist. Meine Vorstellung ist, dass die Gewinnung und der Verbrauch der Energie automatisiert und intelligent gemanagt werden. Über Glasfasern sind Gebäudetechnik, Energiespeicher, dezentrale Erzeuger und Verbraucher miteinander verbunden. Wärme und Kälte werden über ein gekoppeltes Netz besonders effizient gespeichert, verteilt und genutzt. Der Anschluss sämtlicher Gebäude an die Netze senkt den Primärenergiebedarf – und damit die Nebenkosten bei der Bewirtschaftung des Objekts.

Auch bei der Entwicklung von Mobilität auf dem Lagarde-Campus haben wir die einmalige

Möglichkeit, innovative und effiziente Mobilitätsangebote zu entwickeln und umzusetzen. Die Einbindung der Lagarde in die Linienführung und den Takt der Bamberger Stadtbusse ist nur ein kleiner Baustein davon. Der Aufbau eines zentralen Carsharing-Pools, der den Nutzern für jede Gelegenheit das passende Fahrzeug bietet, gehört ebenso dazu, wie der Aufbau der Elektromobilität. Ladesäule, Mietfahrzeug, Stadtbus – alle Mobilitätsangebote werden über eine Mobilitätskarte abgerechnet. Dabei wollen wir auch einen verantwortungsvollen Beitrag zur Senkung der Baukosten für den Wohnungsbau leisten. Der Verzicht auf relativ teure Tiefgaragenstellplätze zugunsten eines intelligenten Park-Konzeptes mit dezentralen, städtebaulich integrierten Parkpaletten stellt einen wertvollen Beitrag zur Ressourcenschonung dar. Der Platz dafür kann sinnvoller genutzt werden. Wenn der Parkraum intelligent bewirtschaftet wird, wird Parksuchverkehr vermieden und zugleich Lärm- und Abgasbelastungen reduziert.



Dr. Michael Fiedeldey ist seit 1.7.2016 als Geschäftsführer der STWB Stadtwerke Bamberg GmbH tätig.

#Klimaretterin

Lisa Badum kümmert sich um Zukunftsthema



Wir Grüne wollen ökologische, linksliberale Politik machen. Der Kampf gegen die Klimakrise ist dabei das große Zukunftsthema. Ich freue mich riesig, mich hier zu engagieren, denn es ist fünf vor zwölf.

Die große Koalition hat sich aber auf ein Lippenbekenntnis zu den Klimaschutzziele 2020 und 2030 geeinigt, statt konkrete Maßnahmen aufzuschreiben, um diese Ziele zu erreichen.

Dabei könnte die Klimakrise unter anderem mit einer intelligenten CO₂-Bepreisung bekämpft werden. Zeit, dass Deutschland endlich aus dem Winterschlaf aufwacht und die Zukunftsaufgabe Klimaschutz angeht.

Lisa Badum

www.lisa-badum.de

Lisa Badum ist seit Herbst 2017 Abgeordnete des Deutschen Bundestags aus dem Wahlkreis Bamberg-Forchheim. Die 34-jährige Oberfränkin ist Sprecherin für Klimapolitik in der grünen Bundestagsfraktion. Die Politikwissenschaftlerin aus Forchheim studierte an der Universität Bamberg und war von 2012 bis 2017 in der Abteilung Bürgerenergie bei einem grünen Energieversorger tätig.

DER RADLADEN FREUDE AUF ZWEI RÄDERN.

→ FAHRZEUGE von 0 – 99 Jahre
→ GROSSE AUSWAHL an hochwertigen
→ ZERTIFIZIERTE WERKSTATT, offen f
→ INDIVIDUELLE ANPASSUNG Ihres Ra

TREKKINGRÄDER / E-BIKES / CITYRÄDER / MOUNTAINBIKES / RENN RÄDER / REISERÄDER / FALTRÄDER / KINDERRÄDER / ANHÄNG

400 QM FAHRSPASS TESTEN SIE UNS! Wir freuen uns schon.

freundliche Fahrrad-menschen

BAMBERG STEINWEG 4A TEL: 0951-57853

RADLADEN-BAMBERG.DE

Bambuszahnbürsten und Nudeln ohne Plastik drumrum

Der neue Unverpackt-Laden in Bamberg verwirklicht eine Vision: Verpackungs- und müllfreies Einkaufen. 99Z-Mitarbeiterin Pia Dotter war beim Testeinkauf.



Von links: Theres und Alina Gerischer an ihrer Ladentheke im Unverpackt-Laden. Fotos: Pia Dotter

Heute ist es soweit, ab in den neuen Unverpackt-Laden!

Unsicher bin ich schon. Wie funktioniert das eigentlich: Unverpackt? Was heißt das überhaupt? Ich bin neugierig und gespannt, was mich erwartet. Hochmotiviert sammle ich einige Behälter zusammen, in denen man meiner Meinung nach Lebensmittel transportieren kann, und mache mich auf den Weg.

Im Laden angekommen werde ich herzlich empfangen und fühle ich mich sofort wohl. Die beiden 19 und 23 Jahre jungen Ladenbesitzerinnen Alina und Theres Gerischer sind Schwestern und eigentlich gelernte

Flechtwerkgestalterinnen. Als Theres vor zwei Jahren mal wieder über zu viel Plastikmüll schimpfte, entgegnete Alina genervt: „Mach doch einen Unverpackt-Laden auf!“

Aus dieser Diskussion wurde bald Ernst und nach einigen bürokratischen Hürden, einer erfolgreichen Crowdfunding-Aktion, vielen glücklichen Zufällen und einer großen Portion Mut öffneten sie Ende 2017 in der Luitpoldstraße 36 ihre Pforten. Seitdem haben die beiden Schwestern viel zu tun: Der Arbeitstag startet oft schon um 6 Uhr. Vom Kuchen backen über Spender befüllen bis hin zum Suppe kochen machen

Theres und Alina alles alleine. „An das Arbeiten musste ich mich erstmal gewöhnen, das ist ja im Grunde meine erste richtige Arbeit!“ lacht Theres.

Projekt mit Herzblut

Das Unverpackt-Angebot werde von Kund*innen jeden Alters gut angenommen, freuen sich die beiden. Überall im Laden finden sich liebevolle Details und man kann sehen, wie viel Herzblut in diesem Projekt steckt.

Ich trinke erstmal einen Cappuccino und lasse die entspannte Atmosphäre des Ladens auf mich wirken. Theres und Alina beantworten mit einem Lächeln und sehr geduldig alle Kundenfragen und berichten, dass ich nicht die Einzige sei, die beim ersten Einkauf unsicher wäre. Viele kämen zu nächst mal mit der Waage nicht zurecht, hätten keine Gläser dabei oder würden vergessen, ihre Behälter zu wiegen. Aber mit ein bisschen Übung sei das alles kein Problem.



Warenangebot im Unverpackt-Laden.

Beruhigt starte ich meinen Einkauf. Schritt für Schritt ist alles im Laden erklärt und alle Produktpreise sind klar nach Gewicht ausgeschrieben. Eigentlich ganz einfach, oder!?

Aber tatsächlich ist anfangs doch alles ganz schön ungewohnt ... Das Hantieren mit den Behältern, das Wiegen und Abfüllen ist doch eine gewisse Herausforderung. Zuerst die Frage: In welchen Behälter fülle ich was? Wie viel brauche ich überhaupt? Und wie viel Gramm passen eigentlich in meine Gläser? Ich merke, dass ich vom Gewicht vieler Produkte keinen blassen Schimmer habe, da ich so sehr an fertig abgepackte Lebensmittel gewöhnt bin.

Putzmittel in Sirupform

Theres und Alina haben neben Nudeln, Gewürzen, Tee, Nüssen, Käse, Milch, etc. auch frisches Obst und Gemüse im Angebot – alles biologisch angebaut. Ganz wichtig ist den bei-



99Z-Mitarbeiterin Pia Dotter beim Abfüllen von Müsli.

den, regionale Händler*innen zu unterstützen. Auch viele Fairtrade-Produkte wie zum Beispiel Cashews finden sich im Laden. Neben Lebensmitteln gibt es aber auch viele plastikfreie Hygiene- und Haushaltsartikel im Sortiment. So zum Beispiel Alinas erklärtes Lieblingsprodukt: die mit Liebe gestalteten Bambuszahnbürsten. Ab Frühling wird es auch eine Hygiene- und Putzmittelstation geben. Dann kann man Flüssigseife und Co in Sirupform kaufen und daheim selbst mit Wasser verdünnen.

Hinter Alinas und Theres' Laden steckt eine klare Vision: „Wir wollen in erster Linie

Müll reduzieren und die Menschen dafür sensibilisieren, wie viel Müll wir täglich produzieren. Unsere Vision ist auf jeden Fall verpackungs- und müllfreies Einkaufen.“

Glücklich und ein bisschen stolz gehe ich mit meiner Auswahl an leckeren frischen Biolebensmitteln nach Hause. Und das Beste: Ich habe dabei nicht ein Gramm Müll produziert!

Pia Dotter

Gastbeitrag von BAGLS

Studi-Visionen für ein wachsendes Bamberg



Die BAGLS-Mitglieder bei einer ihrer visionären Sitzungen.

Über ein Jahr lebe ich nun hier und spreche von Bamberg als meinem Zuhause. Und so wie ich mich damals in Bamberg verliebt habe, geht es vielen anderen Menschen meiner Generation. Bamberg wächst – aber was muss die Zukunft bereithalten, damit Bamberg auch gedeiht?

Ein unübersehbarer Punkt ist hier der Verkehr: Die historische Innenstadt ist nicht ausgelegt für viel Verkehr und sollte dem als Weltkulturerbe auch

nicht ausgesetzt sein. Und doch begegnet man als Radfahrer*in in Bamberg immer wieder dicken SUVs, die das Zusammenspiel der verschiedenen Verkehrsteilnehmenden auch dadurch gefährden, dass sie Parkflächen in Anspruch nehmen, wo keine sind – im schlimmsten Fall auf dem Radweg selbst. Dabei hat Bamberg beste Voraussetzungen zur Radstadt zu werden: Die kurzen Distanzen, die topographische Lage, enge Gassen, die dem Auto ohnehin

keine Chance lassen. Natürlich ist ein ganzheitliches Verkehrskonzept nötig.

„Rad-Sharing“ ist an dieser Stelle ein gutes Stichwort, wie es sich in größeren Städten Europas bereits etabliert hat. Nicht nur werden so Stellplatzflächen effizienter genutzt, es ist gesünder, billiger und nicht selten schneller als das Auto. Der ÖPNV ist die umweltfreundliche Alternative für größere Distanzen und könnte eine tragende Rolle dabei spielen, die Park+Ride-Plätze noch schneller mit der Innenstadt zu verbinden, so dass man das Auto als Nicht-Einwohner*in vielleicht auch mal stehen lässt. Der ÖPNV muss außerdem weiterhin Personen Mobilität bieten, für die das Radfahren keine Option darstellt.

In Sachen autofreier Innenstadt geht Oslo mit gutem Beispiel voran – ab 2019 sollen in der Innenstadt keine privaten Pkws mehr erlaubt sein, dafür werden 60 km zusätzliche Radwege eingerichtet. Auch

kontakt@bagls.de
facebook: BAGLS

in Bamberg ist ein zusammenhängendes Radwegenetz wünschenswert, das wichtige Hotspots miteinander verbindet. Die Verbindung der beiden Uni-Standorte ERBA und Feldkirchenstraße ist ein erster Schritt in diese Richtung, dem mit der Annahme der Ziele des Radentscheids durch den Stadtrat hoffentlich bald weitere folgen.

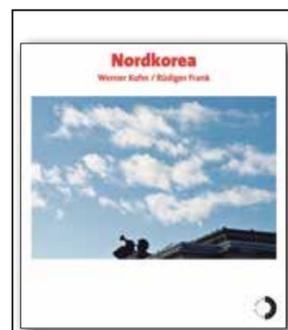
Was Bamberg als Weltkulturerbe außerdem mitbringt, ist ein kultureller Wert. Diesen jedoch auf die vielen Sehenswürdigkeiten zu begrenzen, wäre ein großer Fehler. In Bamberg blüht die Kleinkunstszene. Wie erfolgreich die Umgestaltung von stillgelegter Fläche sein kann, zeigt die Alte Seilerei. Doch Bambergs kreatives Potential ruft nach mehr: Wir wünschen uns einen Ort für kulturelles Ausprobieren, der für jeden zugänglich ist und nicht durch die Sperrstunde in der Innenstadt in seinen Möglichkeiten eingeschränkt wird. Die Lagarde-Kaserne als neuer Wirtschaftsstandort ist hierfür ideal. Dieses Areal könnte auch einem reichen und langen

Nachtleben den nötigen Platz geben. Nichtsdestotrotz muss in Bamberg unbedingt auch günstiger Wohnraum geschaffen werden. Bauaufträge nicht in private Hand zu geben, sodass man als Student*in unangemessene Mietpreise bezahlen muss, das wünschen wir uns zukünftig.

Annika Jaensch



Annika Jaensch ist 20 Jahre alt und studiert Psychologie in Bamberg. Sie hat BAGLS, die neue „Bamberger Grün-Linke Studierendeninitiative“, 2017 mitgegründet.



Nordkorea – eine Utopie?
Fotos von Werner Kohn mit einem Text von Rüdiger Frank
224 S., 220 Abb., 24 x 22,5 cm
ISBN: 978-3-940821-59-1
Preis: 48,- EUR
Erich Weiß Verlag
www.erich-weiss-verlag.de



Kurt Meier Umzüge
Gabelsberger Str. 2 · 96050 Bamberg
Tel. 09 51 / 20 22 76
Nah- & Fernumzüge
Entrümpelungen · Kleintransporte
Außenstraße 27 · 96047 Bamberg
Tel. 09 51-23807 · www.kaufrausch-bamberg.de
Mo.-Fr. 10.00-18.00 Uhr · Sa. 10.00-16.00 Uhr

NAH- UND FERN UMZÜGE
PETER SCHIELE
Auslandstransporte
Möbel- und Küchenmontage
Möbellagerung · Außenaufzug
96052 · Gundelsheimer Str. 100
☎ (09 51) 6 93 39 · Fax 6 73 40

Summ summ summ ...

Die richtigen Pflanzen für einen insektenfreundlichen Balkon

Industrielle und naturferne Landwirtschaft sorgt dafür, dass Insekten immer weniger werden, gar vom Aussterben bedroht sind. Wir in der Stadt können das sicher nicht ausgleichen, aber doch einiges für die Insekten tun, wenn wir unsere grünen Nischen zwischen Straßen und Häusern bewusst gestalten.

Blühende Pflanzen auf dem Balkon können nicht nur den Menschen Farbe und Freude in den Alltag bringen. Auch Bienen, Hummeln, Schmetterlinge und Co. finden dort wertvolle Nahrung.

Aber: Man muss das Richtige pflanzen!

Bekannte und beliebte Balkonpflanzen wie Geranien, Pelargonien oder Fleißige Lieschen sehen zwar farbenprächtig aus, erfüllen diesen Zweck jedoch nicht. Und bei gefüllten Blüten wie Pfingstrosen oder Atern können die Bienen den Weg vor lauter Blätterwänden schlecht finden.

Andere Pflanzen hingegen bieten nicht nur einen schönen bunten Anblick, sondern gleichzeitig auch viel Nektar und Pollen für bestimmte Insektengruppen.

Empfehlenswert sind:

- ✿ Topfdahlien, Vanilleblumen und Primeln für Honigbienen,
- ✿ Vergissmeinnicht, Ringelblumen und Topfmargeriten für Wildbienen,
- ✿ Verbene, Goldlack und Fuchsien für Schmetterlinge,
- ✿ Löwenmäulchen und Topfmargeriten für Hummeln.

Ein richtiges Insektenparadies ist ein Balkon voller Kapuzinerkresse, denn sie bietet Nektar für mehrere Insektenarten! Auch andere Kletterpflanzen

sind günstig, zum Beispiel die Italienische Waldrebe, die Duftwicke oder das Kriechende Leinkraut.

Der Kräutergarten auf dem Balkon – mit Lavendel, Bohnenkraut, Schnittlauch, Minze und Zitronenmelisse und besonders Salbei – bietet nicht nur uns Menschen täglich Vitamine. Auch die Insekten finden hier reichlich Nektar, besonders wenn die Kräuter lange blühen können und nicht abgeschnitten werden. Ein kleiner ökologischer Lichtblick mitten in der Stadt!

Charlotte Flügel

Insektensterben

Mehr als 75 Prozent Verlust an Biomasse bei Fluginsekten – diesen erschreckenden Befund lieferte eine im Oktober 2017 im renommierten Wissenschaftsjournal PLOS ONE veröffentlichte Studie. Zwischen 1989 und 2015 wurden hierzu an über 60 Standorten Daten gesammelt. Klima- und Biotopveränderungen können als Hauptverursacher für das Insektensterben ausgeschlossen werden. Vielmehr liegt es nahe, dass durch Praktiken der intensiven Landwirtschaft der Erhaltungszustand von Schutzgebieten massiv beeinträchtigt wird – und damit der Fortbestand der Insekten. Fast alle Wild- und Kulturpflanzen werden von Insekten bestäubt. Damit sind sie unverzichtbar für unsere Ökosysteme. Dringend notwendig erscheint politisches Handeln, beispielsweise die Belohnung konkreter ökologischer Leistungen in der Landwirtschaft, ein Verbot des gefährlichen Pflanzenschutzmittels Glyphosat und ein Pestizidminderungsprogramm wie von den Grünen vorgelegt.



Lavendel



Kapuzinerkresse



Schnittlauch



Ringelblume

Fotos: pixapay.com



Ursula Sowa

"Politik muss **zuhören** können und **offen** sein, ohne ihr Fähnchen populistisch nach dem Wind zu drehen. Politik mit Haltung - das ist für mich grüne Politik."

Direktkandidatin Bamberg-Stadt

Auf dem Weg in den Landtag ist die Bamberger Grünen-Politikerin Ursula Sowa. Im Januar wurde sie von den oberfränkischen Grünen als Spitzenkandidatin auf Platz Eins der Oberfrankenliste für die Landtagswahlen gewählt und hat damit ihr Mandat ab Herbst so gut wie sicher.

Sowa zog 1990 erstmals für die Bamberger Grün-Alternative Liste GAL in den Stadtrat ein, wo sie heute Vorsitzende der Fraktion ist. Eine Unterbrechung gab es nur nach der Bundestagswahl 2002, als sie unter Rot-Grün Bundestagsabgeordnete in Berlin wurde. Die 60-Jährige arbeitet als selbständige Architektin, hat drei erwachsene Kinder und fünf Enkelkinder. Für die Grünen ist sie eine zugkräftige und beliebte „GALLionsfigur“: Bei der letzten Kommunalwahl 2014 erreichte sie das zweitbeste persönliche Stimmenergebnis aller Kandidat*innen.

www.ursula.sowa.fuer-die-gruenen.de

Wechsel bei der GAL-Stadtratsfraktion



Ende März verlässt Dr. Tobias Rausch die GAL-Stadtratsfraktion. Sein beruflicher Weg führt ihn nach Bonn, wo er als wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Projektträger des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt einsteigt. Seine Nachfolgerin wird Beşaret Penzkofer. Sie ist zweiundsechzig Jahre alt, verheiratet und Mutter zweier Töchter. Sie wurde in der Türkei geboren, zog aber schon mit vierzehn Jahren mit ihren Eltern nach Deutschland. Sie hat in Bamberg den Migrationssozialdienst der Arbeiterwohlfahrt aufgebaut, dem sie bis vor kurzem auch als Leiterin vorstand.



Immer aktuell
www.gaznet.de

Der Sonne entgegen

Mitgliederboom bei den Bamberger Grünen

Positiv war das Mitgliederwachstum der Bamberger Grünen schon länger. Was dann aber letztes Jahr geschah, übertraf alle Erwartungen. Um fast 45 Prozent stieg 2017 die Mitgliederanzahl in unserer Stadt im Vergleich zum Vorjahr. In den Jahren 2015 und 2016 lag der Zuwachs noch bei 5 % und 3,6 %.

Ganz gleich welchen Alters: immer mehr Menschen engagieren sich in ihrer Freizeit für grüne Ziele – und treten dann auch unserer Partei bei. Ein äußerst gesundes und hoffnungsvolles Zeichen, wie wir finden, denn: Nicht jedes Wachstum ist schlecht!

**Du willst auch Mitglied werden?
Fülle den Antrag auf gruene.de aus
oder nimm Kontakt zu uns auf:
kreisverband@gal.bamberg.de**



Text/Grafik: aei

impresum

Die 99Z wird von der Redaktionsgruppe der Grün-Alternativen Liste Bamberg gestaltet: Carolin Cholotta, Pia Dotter, Andreas Eichenseher (aei), Dr. Juliane Fuchs, Jonas Glüsenkamp (glüsi), Sylvia Schaible (sys), Dorothea Schoppek, Ursula Sowa (usa).

V.i.S.d.P. (auch für Anzeigen): Sylvia Schaible, Grüner Markt 7, 96047 Bamberg, Tel. 23777, gaz@gal.bamberg.de, www.gal.bamberg.de

Titelbild: Lennart Peters, www.pingpong-workshops.de

Gestaltung: Erich Weiß Verlag, Bamberg

Druck: Haßfurter MEDIENPARTNER GmbH & Co. KG

Herausgeber: Bündnis 90/DIE GRÜNEN/Alternative Liste, Kreisverband Bamberg-Stadt

Auflage: 22.000

Nr. 86 / März/April 2018

Die 99Z wird auf 100% Recycling-Papier gedruckt.



Machen Sie Ihren Strom doch einfach selbst!

Wir haben 27 Jahre Erfahrung im Umgang mit Energie und über 3000 Solarprojekte realisiert

- ▶ Unabhängigkeit von steigenden Strompreisen
- ▶ Sicherheit durch festen Strompreis - 25 Jahre lang

EBITSCHenergie-technik GmbH - www.ebitsch-energie-technik.de
96199 Zapfendorf - Bamberger Straße 50 - Tel. 09547 87050



EBITSCH
energietechnik